

François Baratte und Catherine Metzger, *Catalogue des sarcophages en pierre d'époques romaine et paléochrétienne*. Musée du Louvre. Ministère de la Culture. Editions de la Réunion des musées nationaux, Paris 1985. 337 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Die Erforschung der kaiserzeitlichen Sarkophage hat in den letzten 20–30 Jahren einen großen Aufschwung genommen. Mehrere Bände des Sarkophagcorpus, einige Monographien und eine fast unübersehbare Fülle an Aufsätzen sind erschienen. Das Bild wird ergänzt durch Kataloge, die den Bestand verschiedener Regionen erfassen (z. B. Sizilien oder Sardinien), Sammlungen (z. B. Villa Doria Pamphilj oder Palazzo Mattei in Rom) und Museen (z. B. Leningrad oder New York) erschließen. Solche Kataloge sind überaus nützlich, da sie wichtige Vorarbeiten für die geplanten Bände des Corpus bieten, viele Detailfragen klären und eine übersichtliche Zusammenstellung des Materials bieten können. Allerdings sollte vermieden werden, sie mit Untersuchungen zu belasten und aufzublähen, für die der Bestand eines einzigen Museums oder einer einzigen Sammlung keine ausreichende Grundlage ergibt.

Der vorliegende Band macht eine der bedeutendsten Sammlungen kaiserzeitlicher Sarkophage zugänglich, die des Louvre in Paris, und zwar – das sei gleich vorweggenommen – in einer ausgezeichneten, geradezu mustergültigen Weise. Es ist eine Sammlung allerersten Ranges, vor allem durch die aus der Villa Borghese in Rom übernommenen Exemplare. Sie umfaßt 228 Stücke, von denen 22 als christlich und 206 als pagan eingestuft werden. Die paganen sind von F. Baratte behandelt, der sich durch viele Publikationen als Kenner der Sarkophage und anderer kaiserzeitlicher Kunst erwiesen hat, die christlichen von C. Metzger, die Verschiedenes zur frühchristlichen Kunst veröffentlicht hat. Es gibt viele bedeutende und künstlerisch hervorragende (z. B. Nr. 1; 13; 15; 25; 28; 33; 34; 37; 47; 48; 67; 71; 84; 165; 166; 212) sowie auch wegen der Darstellung oder aus anderen Gründen höchst interessante Sarkophage (z. B. Nr. 2; 3; 14; 87; 132; 158; 182; 196; 197; 204; 211).

Als Einleitung wird die Geschichte der Sammlung erläutert; daran schließt sich der Katalog an. Die Anordnung der paganen Sarkophage folgt der Gliederung des Sarkophagcorpus, die im Handbuch noch unterteilt worden ist (G. KOCH u. H. SICHTERMANN, *Röm. Sarkophage* [1982]; im folgenden: K–S); die christlichen Exemplare werden angeschlossen, und zwar in einer Reihung, die die des Repertoriums zum Vorbild nimmt.

Die einzelnen Texte sind übersichtlich gegliedert. Sorgfältig ist die Herkunft jedes Stückes überprüft; dabei ergibt sich eine Reihe von wichtigen Hinweisen (z. B. bei Nr. 100; 164; 177; 182). Die Literatur wird umfassend angeführt; Stichproben ergaben, daß nichts Wesentliches fehlt, daß sogar abgelegene sowie allerneueste Aufsätze und Monographien zitiert sind. Ältere Zeichnungen und andere Wiedergaben werden vermerkt. Auch Angaben über das Material, die Maße und den Erhaltungszustand sind vorhanden. Die Beschreibungen sind der Größe und Bedeutung des jeweiligen Stückes angepaßt; es werden meist einige Parallelen genannt. Die Datierungsvorschläge sind wohl abgewogen, bei kaum einem Exemplar, zumindest der stadtrömischen paganen Sarkophage, sind Einwendungen zu machen. Kurz: Die Texte des Katalogs sind ein vorzügliches Muster für vergleichbare Arbeiten.

Die stadtrömischen Sarkophage bilden mit 159 Exemplaren die größte Gruppe. Sie gliedern sich in Menschenleben (Nr. 1–11), Mythen (Nr. 12–49), dionysische Themen (Nr. 50–73), Meerwesen (Nr. 74–83bis), Musen (Nr. 84–86), Eroten (Nr. 87–110bis), Jahreszeiten (Nr. 111–114), dekorative Sarkophage (Nr. 115–137), Deckel und Fragmente (Nr. 138–155), einen Klinendeckel (Nr. 156); angeschlossen ist ein Brunnenschmuck in Form einer Kline mit lagerndem Paar (Nr. 157). Ein Exemplar dürfte außerhalb von Rom in einer lokalen Werkstatt gearbeitet worden sein (Nr. 158). Nach einigen lokalen Stücken aus dem westlichen Nordafrika (Nr. 159–163) folgen die attischen Sarkophage (Nr. 164–180.181bis) sowie eine Kopie nach einem attischen Girlandensarkophag (Nr. 181), weiterhin die Beispiele aus Kleinasien (Nr. 182–190bis), darunter mehrere aus Phrygien (Nr. 183.185–189–190bis) sowie Syrien (Nr. 191–200). Von den christlichen Sarkophagen (Nr. 201–222) dürfte zumindest einer (Nr. 204) in Südgallien hergestellt worden sein, andere sind lokale Werke aus Südwestgallien (Nr. 218–222), die übrigen sind wahrscheinlich in Rom entstanden, auch wenn sie teilweise in Gallien (Nr. 205; 206; 207) oder Nordafrika (Nr. 208; 209; 213; 214; 216) gefunden worden sind.

Einige Bemerkungen, die ohne eine genaue Untersuchung der Originale gemacht werden müssen, sowie wenige Nachträge zu einzelnen Stücken:

3. Der Sarkophag ist wegen der Porträts auch von K. FITTSCHEN, *Marb. Winckelmanns-Progr.* 1984, 158 Anm. 27, angeführt.
30. Wegen der Verwandtschaft zum bekannten Alkestis-Sarkophag im Vatikan wohl erst 160/170 n. Chr. zu datieren; vgl. K-S 136 f. Taf. 143.
44. G. KOCH, *Marb. Winckelmanns-Progr.* 1984, 34 Abb. 10.
47. G. KOCH, *Bonner Jahrb.* 177, 1977, 258; B. ANDREA u. H. JUNG, *Arch. Anz.* 1977, Tabelle n. S. 434 (um 280 n. Chr.); vom Verf. wohl überzeugend um 240 n. Chr. eingeordnet.
- 50; 51; 54; 57. (in der Tat spricht manches für modernen Ursprung).
- 58; 59; 60; 68; 72. Nicht bei F. MATZ, *ASR IV.*
62. Die neue Aufnahme des Fragmentes ohne die Ergänzungen läßt einiges von der hervorragenden Qualität erkennen.
65. G. KOCH, *Bonner Jahrb.* 177, 1977, 260.
67. KOCH a. a. O. 261.
87. Ein höchst seltsamer Sarkophag, der, falls er überhaupt antik ist, nur am Beginn der Produktion im frühen 2. Jahrh. n. Chr. denkbar ist, wie auch Verf. schreibt.
100. KOCH a. a. O. 260.
158. Nicht stadtrömisch, wie Verf. richtig bemerkt, und zwar wegen des Stiles und auch wegen des Kranzes mit Inschrift auf der Nebenseite. Die ganz knappen Gewandfalten, die zarten Bohrungen in den Pupillen und an wenigen anderen Stellen sowie die Ausarbeitung der Haare mit dem Meißel sprechen nach Rez. dafür, daß das Stück in mittelantoinischer Zeit entstanden sein muß, sofern man stadtrömische Sarkophage vergleichen darf.
168. Der Rez. würde als Entstehungszeit das frühe 3. Jahrh. vorschlagen, gerade im Vergleich mit dem großartigen Sarkophag Nr. 166.
171. Das Fragment sollte in der Tat wohl besser aus der Zahl der attischen Sarkophage ausgeschieden werden; vielleicht hilft eine Untersuchung des Marmors.
172. Wegen des Sockels, bei dem die einzelnen Schmuckzonen zu einem einzigen breiten Band zusammengezogen worden sind, und wegen der Dekoration der oberen Leiste sowie der dicken, teigigen Falten bei den Gewändern der Figuren würde der Rez. eine Datierung in das 3. Jahrh., und nicht einmal ganz an den Anfang, vorziehen.
173. Der Rez. würde eine Datierung in das zweite Viertel des 3. Jahrh. vorschlagen, auch im Vergleich mit dem Achillsarkophag Nr. 165.
174. Nach den dicken Falten und, soweit zu erkennen, der Bildung der Gesichter würde Rez. eine Datierung in das zweite Viertel des 3. Jahrh., vielleicht sogar schon gegen 250 n. Chr. vorschlagen.
179. Der wichtige und vollständig erhaltene Sarkophag in Jannina jetzt: I. BOKOTOPOULOU, *Arch. Deltion* 30 B 2, 1975 (1983) 211 ff. Taf. 118 ff.
181. Die Langseite gehört zu den von K-S 470 ff. zusammengestellten Kopien nach attischen Sarkophagen; leider ist ihr Fundort nicht bekannt.
- 181bis. Wegen der sehr scharfen Rille auf den Brauen, der darunter hervorquellenden Wülste sowie der Eintiefung auf der Stirn würde Rez. eher an eine Datierung in das 3. Jahrh., vielleicht schon in die Mitte des Jahrh. denken; vgl. z. B. die Detailaufnahmen beim Achillsarkophag Nr. 165.
182. Der Kasten stammt nach Verf. von der Insel Kastellorizo, dem antiken Megiste, im Süden Lykiens, und nicht, wie bisher immer angenommen wurde, von einem gleichnamigen Ort bei Izmir. Das Girlandenschema der Rückseite hat aber dennoch am ehesten Parallelen auf Sarkophagen aus Ephesos.
183. Die bei K-S 501 Anm. 41; 509 Anm. 125; 655 angegebene Inventarnummer muß geändert werden.
190. Die sehr starke Drehung der Kanneluren, die Formen sowie die Ausarbeitung des Kompositkapitells und des Kämpfers, das schlechte Auflager darüber, bei dem ein Zahnschnitt fehlt, und die schlechte, schräg nach oben verlaufende Leiste sprechen dafür, daß das Fragment zu einem stadtrömischen und nicht zu einem kleinasiatischen Säulensarkophag gehört.
- 190bis. Höchst interessantes Fragment eines frühen Säulensarkophages mit Bogenarkade, das wohl im Mittelalter umgearbeitet worden ist. Es liegt nun endlich in einer guten Abbildung vor. Bei K-S 503 Anm. 58 ist die Inventarnummer zu ersetzen.
201. Das Fragment hätte auch bei den paganen Riefelsarkophagen aufgenommen werden können.
203. Auch dieser bescheidene Riefelsarkophag, der wohl eher in das späte 3. Jahrh. n. Chr. zu datieren ist, ist nicht eindeutig christlich; vgl. das aufwendige Stück Nr. 132, das zu Recht bei den paganen Sarkophagen eingeordnet ist.

205. Soweit man überhaupt ein so kleines Fragment beurteilen kann, würde man es nach den gestreckten Proportionen und der eleganten Biegung der Figur in die Zeit des 'Schönen Stils' um 350 n. Chr. datieren; vgl. z. B. H. BRANDENBURG, *Röm. Mitt.* 86, 1979, 460 f. Taf. 144; 147.

206. Eine Parallele scheint der Sarkophag der Adelpia zu sein, das Fragment wird man also etwa 340/350 n. Chr. datieren können; vgl. BRANDENBURG a. a. O. 459 Taf. 143.

207. Das Fragment scheint eher noch konstantinisch als schon theodosianisch zu sein; auch die vermutete Darstellung hätte auf konstantinischen Sarkophagen viele Parallelen; Vorschlag: 330/340 n. Chr.

210. Wegen der Technik der Ausarbeitung wichtig: der 'Spezialist' für die Kapitelle war noch nicht am Werk, Gewandteile und Köpfe sind hingegen ausgearbeitet worden; Rez. würde eher an konstantinische Zeit als an das 'fin du IV^e siècle' denken.

211. Der Baumsarkophag, von dem man gern noch eine Detailaufnahme gesehen hätte, wird wohl gegen oder um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. zu datieren sein.

212. Zum Mailänder Stadtorsarkophag vgl. BRANDENBURG a. a. O. (s. oben Nr. 205) 466 ff.

215. Die Szene ist auch noch auf späten Deckeln abgebildet worden (vgl. z. B. BRANDENBURG a. a. O. Taf. 152), es sei – nicht nur deshalb, sondern vor allem wegen des Stils – eine Datierung in das spätere 4. Jahrh. n. Chr. vorgeschlagen.

217. Wichtig als Fragment eines Deckels mit der Jonasdarstellung aus vorkonstantinischer Zeit, gegen 300 n. Chr.

Die photographische Dokumentation ist gut. Die Abbildungen reichen meist aus (Ausnahmen z. B. Nr. 20; 42; 126; 212), auch wenn sie manchmal recht klein sind; bei einer Reihe von Sarkophagen werden Detailaufnahmen gegeben; die Nebenseiten werden immer abgebildet, selbst wenn nur geringe Reste erhalten sind. Vielfach scheinen eigens für den Band Neuaufnahmen angefertigt worden zu sein, die in vielen Fällen das jeweilige Stück erstmals zugänglich machen. Größere Abbildungen und zahlreichere Detailaufnahmen wären zwar wünschenswert, hätten den Katalog aber zu einem monumentalen Corpusband anschwellen lassen. Der gefundene Kompromiß überzeugt und sollte zur Nachahmung anregen. Verschiedene Indices erhöhen die Brauchbarkeit dieses Werkes, das höchst gelungen und sehr willkommen ist.